Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstrasse 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Taube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstrasse 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 4 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Anzeigen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfge.

Reisekoffer
von überraschender Leichtigkeit und Güte, **englische Reisekörbe, Taschen** aller Gattungen (nur eigenes Fabrikat) empfiehlt in grosser Auswahl
Otto Jacobi,
Victoriastrasse 21,
zunächst dem Ferdinandplatz, früher Nr. 29.

Specialité
feiner eleganter Wiener Cravatten
empfiehlt in grösster Auswahl
Albert Sieber,
Nr. 9 Frauenstrasse Nr. 9.

Aufbewahrung von Pelz- u. Stoffsachen
in
„Magazin zum Pfau"
des **Robert Gaideczka,** Kürschner, Schössergasse.
Garantie gegen Feuer- und Mottenschaden. — Billige Preise. — Auf Wunsch unentgeltliche Abholung aus dem Hause. — Reparaturen werden prompt ausgeführt. — Um einen Irrthum von dem meines Nachbars zu unterscheiden, habe ich in meinem Schaufenster einen Pfau aufgestellt.

Nachttelegramme. Petersburg. Am 27. April fand im Elisabethgrad ein Zusammenstoß zwischen Christen und Juden statt. Einige Judenhäuser und mehrere den Juden gehörige Schanklokale wurden geplündert. Die Ruhestörungen dauerten bis zum 29. April Morgens fort. Bei den Thätlichkeiten wurde ein Jude getödtet und mehrere Personen schwer verletzt. Strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Paris. Der Bey erklärte in einem Schreiben an Roustan, daß trotz des Einmarsches der französischen Truppen in sein Gebiet seine hohe Achtung für die französische Regierung nicht alterirt werde.

Nr. 122. Witterung vom 1. Mai: Barometer 28 Oster Stadt, 759 Mill., seit gestern 5 Mill. gefallen. Thermometer 12° R., Temp. 5° M., höchste Temp. 16° R. Ost-Ost-Wind. Bedeckt. Wasserhöhe 10. (Mittags.) 1° R., unter. Ausblicken für den 2. Mai: Veränderlich, zeitweise Niederschläge, warm. **Montag, 2. Mai.**

Dresden, 2. Mai.

— Als Mitglieder der **Synode** haben die in evangelicis beauftragten Staatsminister ernannt: Hofprediger Dr. Kölling und Sup. Dr. Franz in Dresden, Konsistorialrath Dr. Luthardt und Prof. Dr. Fricke in Leipzig, Past. prim. Würkert in Löbau, Oberbürgermeister Stübel und Hauptmann Graf Otto Vitzthum v. Eckstädt in Dresden, Kammerherr v. Zehmen auf Staucritz, Kammerherr v. Ertmannsdorf auf Schönfeld, Bürgermeister Löhr in Bautzen; die juristische Fakultät der Landesuniversität hat Prof. Friedberg deputirt.

— Die Petitionskommission des Reichstags beschloß, über die Petitionen wegen Aufhebung der **Straßburger Tabaks-Manufaktur** zur Tagesordnung überzugehen, dagegen die Petitionen gegen das Gebahren der Manufaktur dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Bezüglich der Petition Meeraner Fabrikanten, Garn- und Gewebezölle betreffend, beschloß die Kommission, die Regierung zu Erhebungen über die Lage der Wollen-Industrie aufzufordern.

— Nach dem achten Verzeichniß der beim Reichstage eingegangenen **Petitionen** liegen aus dem Königreich Sachsen nachstehend verzeichnete Anträge vor: Die Handelskammer zu Leipzig bittet um Aufhebung der Straßburger Tabakmanufaktur, der Verein gegen Unwesen im Handel und Gewerbe zu Dresden petirt um Erlaß eines Gesetzes, wodurch den Bauforderungen das Vorzugsrecht vor allen Hypotheken eingeräumt werde, der Glauchauer Wirthsverein zu Glauchau, Heinrich Volland und Genossen zu Dresden und die Gastwirthe und Brauer zu Seifhennersdorf sprechen sich gegen die Erhöhung der vorgeschlagenen Brausteuer aus, R. Falcke zu Hohenstein-Ernstthal bittet um Abänderung des Aktiengesetzes unter Ueberreichung einer Ankündigung der neuen Vereinsbank in Berlin, Börsengeschäfte betreffend, Robert Pitschel zu Leipzig bittet, auf Grund eines Vertrags mit dem Reichsoberhandelsgericht zu Leipzig, um Nachzahlung von Gehalt und Gewährung einer Pension, Carl Edler v. Querfurth zu Schönheide bei Eibenstock reichte einen den Eingangszoll auf schmiedbaren Eisenguß und das amtliche Waarenverzeichniß zum Zolltarif betreffenden Antrag ein, Eduard Frohmeyer, Wollfabrikant zu Crimmitschau, erklärt seinen Anschluß an die Petition der Wiesener Wollfabrik, betreffend die Wiedereinführung eines Ausfuhrzolls auf Lumpen, Wilhelm Demmler, Musterzeichner und Genossen zu Zittau, bitten, unter Ablehnung des Gesetzentwurfs, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, das Haftpflichtgesetz auf alle dem Kleingewerbe nicht angehörenden Betriebe auszudehnen, der Gewerbeverein zu Kamenz und der Gewerbeverein zu Zittau reichen Anträge ein, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter.

— Von dem Staatsminister v. **Nostitz-Wallwitz** ging am 28. April folgende Abschrift eines Berichts der k. Gesandtschaft in Wien vom 24. April 1881 an Bürgermeister **Haberkorn** in **Zittau** ein: „Auf das der Ministerialdepesche vom 31. März a. c. gemäß an die k. und k. österreichisch-ungarische Regierung gerichtete Ersuchen, eine Milderung der ihren Zollbehörden in Bezug auf die **Einfuhr von Pflanzen** ertheilten Anweisungen eintreten zu lassen, ist mir vom k. und k. Ministerium des Aeußern Folgendes eröffnet worden: Die definitive Regelung der Frage der Behandlung der zur Einfuhr nach Oesterreich-Ungarn gelangenden lebenden Pflanzen, welche mit der von mehreren Signatarmächten vorgeschlagenen Abänderung der diesbezüglichen Bestimmungen der Berner Phylloxerakonvention vom 17. September 1878 im Zusammenhange steht, bildet gegenwärtig noch den Gegenstand der Berathungen zwischen den betreffenden Ressortministerien. Um jedoch die Pflanzeneinfuhr faktisch nach Thunlichkeit zu erleichtern, hat die k. k. Regierung vorläufig die Einleitung getroffen, daß das k. k. Ackerbauministerium daher den von Fall zu Fall einlangenden Gesuchen **de** Bewilligung zur Einfuhr von nach den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern bestimmten Pflanzen, sofern ein im Sinne der Konvention ausgestelltes Ursprungszertifikat vorgelegt, das Eindruckszollamt, die Bezeichnung der Sendung und deren Adresse angezeigt wird, auch dann ertheilt, wenn die konventionsmäßigen Bedingungen hinsichtlich der Verpackung, insbesondere Befreiung der Wurzeln von Erde, nicht erfüllt sind, jedoch nach den konkreten Umständen der Verdacht einer Infektion ausgeschlossen erscheint. In dieser Weise ist in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Pflanzensendungen unter anderen auch aus Sachsen zum Eintritte zugelassen worden. Der königl. Gesandte v. **Helldorff.**"

— In der **russischen Kirche**, wo vor acht Tagen das Osterfest gefeiert wurde, fand gestern kein Gottesdienst statt, weil Herr Erzpriester Rosanoff nach Rußland gereist ist.

— **Richard Wagner** ist vorige Nacht zu mehrwöchentlichem Aufenthalte aus Bayreuth in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Royal Wohnung genommen.

— Gestern feierte ein bei seinen Herren Vorgesetzten und Untergebenen gleich beliebter Beamter des hiesigen Kgl. Landgerichts (Civilkammern) der Aktuar Friedrich Aug. **Jähnichen** sein 25jähriges Staatsdienerjubiläum.

— In den letzten Tagen ist hier bei den Sozialisten Schlüter, Kegel 2c. eine große **Haussuchung** vorgenommen worden, wobei verschiedene gravirende Briefe und sozialistische Schriften aufgefunden und beschlagnahmt worden sind.

— Die Sprache der ultra-klerikalen Hetzorgane wird recht charakterisirt durch Das, was das „**Bayrische Vaterland**" gelegentlich des Todes des verdienstvollen Generals von der Tann äußert. Das Blatt des Herrn Sigl entblödet sich nicht, Folgendes zu schreiben: In Meeran ist der preußische Gutsbesitzer und seit den 50er Jahren bayrische General und zuletzt Kommandant des I. Armeekorps L. v. d. Tann gestern Morgen an einem Herzschlag plötzlich gestorben. In Freimaurer-, liberalen, preußischen und ähnlichen Blättern kommen langmächtige, wehleidige Artikel auf den Gestorbenen. Die haben alle Grund dazu! Wir können ihm den Feldzug von 1866, der das nutzlos vergossene Blut Tausender unserer Söhne und Brüder gekostet und Bayern ins preußische Elend gebracht hat, nicht vergessen. Das „Vaterland" setzt ihm diese Grabschrift: „Er führte den Krieg von 1866." Alles Andere, was es sonst zu sagen hätte — und es wäre nicht wenig! — brächte uns in Konflikt mit dem Staatsanwalt, und Das finden wir zur Zeit nicht nöthig. Wir überlassen es Dem, der die Geheimgeschichte von 1866 schreiben wird. Von der Tann und von der Pfordten, beide Ausländer (!), beide Protestanten, beide verhängnißvoll für Bayern und sein Volk, sind todt; aber der bayrische Leu, wenn auch gebunden und geleistet und fast zum Tode verwundet, lebt noch und kann wieder gesunden. — — —

— Die beiden Kinder eines Gastwirths in **Reunitz** — Knabe und Mädchen im Alter von 13 und 14 Jahren — wurden vor einigen Tagen von einem unbekannten Strolch auf Rimdickener Flur angehalten. Der Schurke versuchte an dem Mädchen einen Gewaltakt, ward aber, da der Knabe schreiend davon lief und Leute nahten, verscheucht. Es ward zwar alsbald ein Individuum verhaftet, von den Kindern als der Betreffende aber nicht recognoscirt.

— In einem Hause der Königsbrücker Vorstadt in **Kamenz** wurden am 29. April einem Kinde durch eine Häckselschneidemaschine mehrere Finger abgeschnitten.

— Am 29. April Abends hat der arbeitsscheue, dem Nichtsthun zugeneigte Photograph Kreller in **Freiberg**, seine arbeitsame, brave Frau, Mutter von 4 kleinen Kindern, derartig mißhandelt, daß selbige schwer verwundet im Siechbette nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. K. ist sofort arretirt worden. Die Kinder sind theils bei Verwandten theils im Waisenhaus untergebracht worden.

Landgericht. Strafkammer II. Am 11. Januar d. J. wurde in dem am 12. Juni 1854 geborenen, bereits einmal mit 6 Monaten Gefängniß wegen Diebstahls vorbestraften und seit 1878 als Stellmacher auf dem Kammergute Döh en beschäftigten Bernhard Hering aus Burkichütz ein Dieb ermittelt, der schon längere Zeit unter dem Dienstpersonal sein Unwesen getrieben und wie sich herausstellte, nach und nach, theils unter Benutzung von Nachschlüssel und Dietrich, ein Paar Pantoffeln, eine Baarschaft von 69 M., einen goldenen Fingerreif, baare Beträge von 3, 5 und 1 M., 3 Paar Stiefeln und 1 Bund Schlüssel 2c. gestohlen hatte. Der dieserhalb wegen schweren und einfachen Diebstahls vor die Strafkammer verwiesene und verheirathete Angeklagte bezog neben ganz freier Station 24 M. Monatslohn und muß selbst zugeben, daß er nicht aus Noth zu den strafbaren Schritten veranlaßt worden sei, vielmehr für sich und Familie das Auskommen gesichert gewesen sei. Herr Staatsanwalt Vicariatsrath Lufft beantragte die Verurtheilung H's unter Ausschluß mildernder Umstände und demzufolge wurde Hering, der während seiner Vernehmung unablässig weinte, mit 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust belegt. — Der 22. Februar 1840 zu Gruben bei Meißen geborene Schuhmacher Friedrich Wilhelm Grellmann machte sich der Vornahme unzüchtiger Handlungen und der Verbreitung unzüchtiger Schriften schuldig und wurde dieserhalb zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen eines Sittlichkeitsvergehens belegte die Strafkammer IV. den Dienstknecht Karl Hermann Weber aus Blochwitz bei Großenhain mit 1 Monat Gefängniß. — Strafkammer V. Der Kaufmann Karl Bruno Sommer, früher Redacteur der inzwischen confiscirten „Dresdner Abendzeitung", hatte sich, nachdem er in erster Instanz auf Grund eines Referates in dem erwähnten Organ zu 50 M. Strafe event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt war, in einer behufs Begründung der von ihm eingewendeten Berufung verfaßten Schrift in Bezug auf einige Gendarmen mißbilligend geäußert und der Kgl. Polizeidirektion vorgeworfen, sie identificire sich mit der Handlungsweise ihrer Organe und suche Ueberschreitungen derselben zu beschönigen. Die vorgenannte Behörde resp. die Staatsanwaltschaft stellte wegen Beleidigung Strafantrag; das Schöffengericht gelangte jedoch in der Erwägung, daß Sommer zur Vertheidigung von Rechten (gemäß § 193 des R.-St.-G.-B.) gehandelt habe und die Absicht einer Beleidigung nicht für erwiesen zu erachten sei, zur Freisprechung und hiergegen legte die Staatsanwaltschaft nunmehr Berufung ein. Die Strafkammer unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirector Stöckel hob das erste Erkenntniß auf und verurtheilte den Angeklagten zu 50 Mark Strafe event. 5 Tagen Haft, sowie zu den Kosten des Verfahrens und des Rechtsmittels, da in Betreff der direct gegen die Königl. Polizeidirection gerichteten Auslassungen entschieden eine Beleidigung vorliege. — **Amtsgericht.** Dem Handarbeiter Friedrich Oswald in Pieschen dürfte das nichtswürdige Gebahren, den Denuncianten aus persönlichem Interesse zu spielen, für immer verleidet worden sein. Letzterlich in der Absicht, um in die Stelle des bei dem Kaufmann Carl Richter beschäftigten Handarbeiters Friedrich Ernst Fritzsche einrücken, ging O. zu dem Prinzipal F's und theilte diesem mit, Oswald habe mehrenweise Hilfsmittel in seiner Wohnung liegen, die aus dem Geschäft R's stammten, ja, es habe sogar seine, O's, Frau schon hierdurch Waare käuflich entnommen. Richter traute gleich vornherein der Verdächtigung seines braven Arbeiters nicht recht, sondern theilte dem Denuncianten vorläufig mit, Fritzsche könne sich für seinen Bedarf bis zu einem gewissen Grade von dem betreffenden Gemüse mitnehmen und ersuchte den Denuncianten, andern Tags wiederzukommen. Inzwischen orientirte sich der Principal über die Sachlage und überzeugte sich, daß er die Treue seines Arbeiters nicht zu bezweifeln Ursache habe, forderte denselben aber auf, wegen der Verdächtigung Schritte zu thun, sonst könne er, F., nicht mehr in Stellung bleiben. Fritzsche erhob nunmehr Klage wegen Beleidigung und verurtheilte das Schöffengericht den Denuncianten zu 5 Tagen Gefängniß und Erstattung der Kosten.

— **Landgericht** des 2. Mai. Strafkammer II. 9 Hauptverhandlung gegen den Handarbeiter Carl August Huhle aus Schönborn bei Radeberg und die Trödlerin Emma Amalie Emilie Schubert geb. Burkhardt von hier, wegen Diebstahls. 10 gegen den Fabrikdirector Wilhelm Ettold, wegen Uebertretung der Reichsgewerbeordnung. 12 gegen den vormaligen Redacteur jetzt Handarbeiter Friedrich Hermann Heinrichsohn, wegen Untreue und Unterschlagung. Kammer 4 gegen die Schifferehefrau Juliane Auguste Barthel geb. Schmidt aus Gohdorf, wegen Kindesmordversuchs. 14 gegen den Handarbeiter Max Oscar Hesse gen. Schmidt aus Dresden, desgl. 5 gegen die Schneiderehefrau Laura Friedericke, wegen Kuppelei. 5½ die Einziehung der durch die hiesigen Firmen Julius Dümmler und Wachs u. Fläßner in Fahrung gegebenen bei der Razzia der Meißner Bellenkellerbauerei vorgefundenen Falsifikate betreffend.

Barometerstand in Dresden, 1. Mai, Mittags: 40 Cent. unter 0.

— Pariser Modenbrief vom 28. April. Meine liebe Freundin! Im Olymp scheint sich eine Verschwörung gegen uns arme Sterbliche gebildet zu haben. Die Mode soll sich absolut nicht freier entfalten dürfen. Denkt man einmal daran in dem knappanliegenden Taillen-Paletot, der ja bekanntlich vor allen Umhängen den Vorzug hat, der Figur ein jugendliches Gepräge zu verleihen, die Promenade zu besuchen, so kommt ein eiskalter Wind oder ein heimtückischer Regenschauer und der unserer Eigenliebe so sympathische Vorsatz muß seufzend aufgegeben werden. Im Regenmantel, den man nach modernstem Schnitt mit Watteaufalte, also in Form früherer Schlafröcke trägt herum zu spazieren, ist doch wahrlich nicht amüsant. Höchstens für den Beobachter, der sich für kleine und große Chaussiren interessirt, mag der mit dem Kleid gleich hoch zu schürzende Mantel angenehm sein, für uns ist er es nicht, denn er verunziert die schlanke Taille und bauscht sich über den Garnirungen des Rockes brutal auf. Im offenen Wagen kann man sich auch noch nicht zeigen und ich fürchte der erste Mai wird mit der üblichen Korso-Fahrt wenig Glück haben. Schöne, lustige, helle Toilette zu tragen verbietet die rauhe Witterung. Was aber ist ein Korso ohne die Pracht der Toiletten? Eine langweilige Pferde-Exposition, die für uns Frauen doch einen sehr schnell vorübergehenden Werth hat, wir müßten denn die Veilchensträuße wiederfinden, die ehemals die feurigen Rosse der „Legitimisten" an den Köpfen trugen. Dann ließe sich vielleicht politische Weisheit behutsam auskramen; aber man will ja die Vorüberfahrenden bewundern, beneiden, bekritteln dürfen. Neuheiten, Kompositionen aus eigenem und fremdem Geschmack sollen geboten werden. Ich verlange von einer Korso-Fahrt, daß sie ein lebendes Bild der Mode und des gesellschaftlichen Lebens sei; wer dazu nicht eine hübsche Skizze beitragen kann, bleibe fern oder verberge sich zum mindesten in einem anständigen Kupee. Hinter der „Vestitas" herwerzuspähen, ist auch einmal einer anständigen Dame erlaubt. — Für dieses Jahr werden die elegant ausgeschlagenen Korbwagen — Eisbärenfell mit Blauem oder cerisefarbenem Atlas bilden das Hauptmaterial — einen kleinen Blumenaltar erhalten. Mehr wie zwei Damen dürfen, wenn sie der guten Sitte nicht widersprechen wollen, nicht in einer Equipage fahren; vor ihnen duften und blühen die zarten Kinder unserer Gewächshäuser. Die Gefahr, dort einsam und vergessen verwelken zu müssen, ist beseitigt. Als Liebesbote, Frage und Antwort fliegen sie herüber und herüber, schmeichelnd umfängt sie der warme Kuß der Sonne, der Klang der Freude und Lust. Das Blumenleben endet in zarten Händen, oder unter den kleinen, gebogenen Spitzen der immer eleganter werdenden Lackleder-Stiefeletten. „Sollten die in Wien augenblicklich als haute Nouveauté geltenden rothen Handschuhe, die man vorzugsweise zu dunklen, am liebsten zu schwarzen Anzügen trägt, den grausamen Vernichtungssinn unserer schönen, modernen Frauen veranschaulichen, sollten sie der Sheriff sein?" hörte ich gestern boshaft einen Ausländer die Gräfin X. fragen. Wer wird seine Thaten selbst unter das Mikroskop legen? Ich halte die blutrothen Handschuhe für nichts anderes, als ein verzweifeltes Mittel Aufsehen zu erregen. Diesem Bestreben verdanken wir ja so oft eine Mode, die anfänglich zwar steif und ungefällig auftritt, aber bald durch eine kluge Hand, die sie mit selbstverständlichem Takt der Individualität anzupassen weiß, begehrenswerth erscheint. Ich erinnere hier an die theuere Neuheit Kanten und Figuren echt indischer Shawls zum Garniren der Roben zu verwenden. Diese Barbarei gegen die oftmals ein Kapital repräsentirenden Garderobestücke ist sehr bald erkannt und verworfen worden. Nicht in jedem solchen Shawl haben, wie bei unserer guten Frau v. Z., die die Mode aufbrachte, Motten ihre Residenz aufgeschlagen so daß die Verwendung der Ueberkleidsel, außer dem Vorzug der Nouveauté zugleich sehr praktisch genannt werden darf. Die zur Verschönerung der einfarbigen Toiletten bestimmten bunten Draperien, die zumeist nach persischen Mustern hergestellt sind und uns den Orientalismus toilettenverwandt machen, sind jetzt in allen Größen zu haben. Nicht nur unter der Taille wird ein solcher Shawl elegant geknüpft, er fällt auch fichusartig über die Büste, wird als Aermelaufschlag und um das wichtigste nicht zu vergessen, als Schmuck für den Hut verwendet. Auf diesem liegt er, den Kopf faltig umschließend, nach rückwärts in zwei ungleichen Theilen. Die rechte Seite des Hutes ziert ein großer Knoten, aus dem sich entweder Blumen oder Federn entfalten, der aber auch nur durch eine kleine Agraffe von eleganter Imitation — Familienbrillanten in antiker Fassung hat nicht ein Jeder — verziert wird. Am besten eignet sich zu diesen Agraffen die Reiher- oder Blattform, doch werden auch Namenszüge — diese natürlich nur in verschieden verwendbarer, echter Ausführung — sichtbar. Angenehm wird es Dir sein, zu hören, daß Du bei einer schwarzen oder dunklen, einfarbigen Robe, die etwa aus einem durchweg plissirten, durch eine kleine Balayeuse abgeschlossenen Rock und einer langen Paletottaille, deren Saum eine breite plissirte Perlen-Spitze, die sich jabotartig auf der Büste fältelt und am Hals in einem breiten Kragen endet, bestehen kann, auch für den Hut nur einen Spitzenshawl zu verwenden nöthig hast, der als unmodern vielleicht längst zurückgelegt, jetzt haute Nouveauté ist. Dieser Shawl, gleichviel ob schwarz, weiß oder cremefarbig — es kommt ganz auf die für Kleid oder Umhang gebrauchte Spitze an — wird tuchartig in hübschen Falten über den Kopf des Hutes gelegt und zu beiden Seiten, so daß die Enden herabhängen, durch ein Paar schöne Nadeln befestigt. Man hat ja jetzt aus Türkisen, Rubinen, Perlen 2c. die reizendsten kleinen Blumen zu diesem Zwecke ausgestellt. — Auch ohne Trauer völlig schwarzes Kostüm — die cremefarbige Rüsche um Hals und Aermel ist selbstverständlich — zu tragen, gilt für elegant und modern. Den mit Perlen überjäckten Cachemir den man zum Verarbeiten fertig in größeren Magazinen bekommt, nimmt man zu den Taillen und Draperien. Letztere dürfen nicht mehr zu tief auf den Rock fallen und rückwärts nicht mehr hochaufgebauscht erscheinen. Zwei in einander geflochtene, durch Perlen- oder Chenillefransen abgekantete Bahnen geben die modernste Garnirung. Auf der linken Seite wird diese sehr anschmiegende Rockdraperie unter die Taille, auf der rechten Seite über die Schößen des Leibchens gelegt; über das hintere Theil des Rockes fällt sie glatt herab und wird nur durch einen Revers, der an der einen Seitenbahn mit eingenäht bis zur anderen reichen und dort angeknöpft werden muß, unterbrochen. Dieses Arrangement sieht originell und reich aus. Auf der Taille wird ein dreifacher Revers in Fichusform angebracht, der auch die Aermel schmückt. Eine ganz gleiche Form sah ich von Atlas auf brochirtem Sammet. Die sehr elegante Promenadentoilette bestand aus zwei Röcken. Der unterste Atlasrock war um ein plissirtes Volant länger, über dem wiederum ein breites plissirtes Faltenarrangement angebracht war. Der obere Rock von brochirtem Sammt, an den Bahnen bis zur Hälfte seiner Höhe geöffnet, schug nach einer Seite um (cerisefarbes Atlasfutter), während die andere Seite durch lange — nicht runde — Knöpfe auf dem Atlas festgehalten wurde. Die in tiefen Querfalten geordnete Doppeldraperie von Atlas bildete eine Scharpe, die rückwärts fortgesetzt, sich unter einer ziemlich flachen Puffe vereinigte. Die eine Hälfte des langen Schößchen-Leibchens, durch Knöpfe markirt, fiel über die Scharpe, das andere wurde durch dieselbe graziös abgeschlossen. — Die Hauskleider werden mit großer Einfachheit ausgestattet und dürfen weder Draperien noch lange Scheppe haben, wenn sie ganz modern sein sollen. Die Prinzeßform ist unbedingt beizubehalten. Vom Halse ab fallen über das Vordertheil zwei sich entgegenstehende kleine Volants, ziehen sich in eckiger Schößenform über die Hüften und enden rückwärts in zwei Spitzen. Den Rock ziert ein breites Plissé oberhalb, ein schmales Plissé unterhalb des Saumes. Festgenähte Knöpfe zu Hauskleidern zu tragen, ist durchaus nicht mehr elegant, chic ist, keine goldene, emaillirte, auch elfenbeinerne Knöpfe mit Ösen zu verwenden. Selbstverständlich ist hierzu ein doppeltes Knopfloch nothwendig. Für Waschkleider ist diese Einrichtung zur Vermeidung der Rostflecken besonders empfehlenswerth. — Ein sehr einfaches und doch elegantes Hauskleid wurde mir von cremefarbiger, roher Seide gezeigt. Ganz glatt über die Figur herabfallend, bestand seine Verzierung in einer Crème-Spitze, einem gestickten Bördchen und Mosaik-Knöpfen. — Wichtig und jedenfalls sehr willkommen ist für die Frauenwelt die neue „Alte Mode", zu einem farbigen Rock den schwarzen kurzen Paletot tragen zu dürfen, gleichviel ob derselbe den üblichen Frackschnitt, oder die ganz einfache runde Taillen- und Jäckchenform hat. Ueber einem blau und braungemusterten Kleide sah ich auch eine kombinmendlaue Paletottaille, die bis an die Seitentheile kurze Taillenlänge, von da an aber sehr lange mit Querstreifen besetzte Schößen hatte, von einer Dame tragen, deren Hut aus weichen blauen Seidenstoffe gefältet und gepufft, der innere Schirm mit cremefarbiger Seide und Kornblumenruffs geschmückt war. — Schürzen aus bunter, namentlich blauer und rother Seide zu tragen, beginnt modern zu werden, doch glaube ich, daß die feinen weißen Batist-Tabliers, reich mit Spitzen garnirt, sich siegreich behaupten, zumal sie junge Frauen am Frühstücks- oder Theetisch reizend kleiden, sehr kokett und in Folge dessen auch anziehend für den männlichen Geschmacksinn wirken. Es ist ja einmal unsere selbstgestellte Aufgabe, gleich dem Magnete anzuziehen und was uns nicht dazu berechtigt erscheint, achtlos fallen zu lassen. — In treuer Zuneigung und mit den besten Wünschen für den „deutschen" Mai. Deine U. v. B.